

Moment mal... am 20.04.2024



Sabine Müller © privat

Dazwischen

Seit einem halben Jahr bin ich Klinikseelsorgerin in einer großen Rehaklinik und lerne täglich Menschen mit ganz unterschiedlichen Erkrankungen kennen. Was alle miteinander verbindet ist, dass ihr Leben sich ganz plötzlich völlig verändert hat. Eine schwere Krankheit hat ihr Leben in ein Vorher und ein Nachher zerrissen. Und sie sind – gerade jetzt – irgendwie im Dazwischen. So wie es war, wird es nicht mehr, aber wie wird es dann?

Dieses Dazwischen ist wie ein fremdes Land, in dem man unfreiwillig gestrandet ist und sich nun zurechtfinden muss. Wer bin ich, wenn ich die Beine nicht mehr bewegen kann, der Arm mir nicht mehr gehorcht, ich nicht selber schlucken kann? Und wann wird es besser? Viele der Patientinnen und Patienten kämpfen, trainieren, freuen sich über jede kleine Verbesserung. Doch manche sind auch still und traurig und brauchen es, dass für eine gewisse Zeit andere Ihnen Kraft und Hoffnung schenken: Angehörige, Ärzte, Pflegende.

Dieses Dazwischen ist nicht nur ein Zustand, den Menschen in Kliniken erleben. Wer einen Menschen verloren hat, eine Trennung erleben oder andere Ereignisse verkraften muss, kennt dieses Dazwischen und weiß, wieviel Kraft und Geduld es braucht, damit zu recht zu kommen. „Irgendwann wurde es besser. Irgendwann hatte ich wieder Hoffnung,“ sagt mir eine junge Frau, die nach neun Wochen endlich nach Hause entlassen werden konnte. Geholfen hat ihr die erwachende Natur, die Spaziergänge am nahen See.

Der kommende Sonntag heißt Jubilate. Jubelt! Der überbordende Frühling macht das Herz auch leicht. Für manche ist der Jubel jedoch eher eine stille Freude, ein leises Staunen über die erwachende Natur, die unserem Herzen sagt: es macht Sinn zu hoffen. Immer.

Pfarrerin Sabine Müller, Klinikseelsorgerin in der Brandenburgklinik in Bernau und Beauftragte für die Arbeit mit Frauen im Evangelischen Kirchenkreis Barnim